

Kleiner Roman in Redensarten

Sätze, die man nicht mehr lesen möchte

Über die Liebe auf den ersten Blick war mit der Zeit Gras gewachsen. Eine Entscheidung lag in der Luft und warf ihre Schatten voraus. Er hatte das richtige Fingerspitzengefühl dafür und wollte reinen Tisch machen. Zuerst redete er herum wie die Katze um den heißen Brei. Dann schnitt er die Frage an und versuchte, sie aufs Glatteis zu locken. Endlich schenkte er ihr reinen Wein ein und zwang sie, Farbe zu bekennen. Sie fiel aus allen Himmeln. Ihr war, als wäre irgend etwas in ihr zerbrochen, als laste ein ungeheures Gewicht auf ihrer Brust. Doch dann wuchs sie über sich selbst hinaus und machte ihm ihren Standpunkt klar. Sie wolle einen dicken Strich unter die Vergangenheit machen.

Er könne ihr ja nicht das Wasser reichen. Kurz: Sie schob ihm alles in die Schuhe. Da wurde er ganz klein und häßlich und bot ein trauriges Bild dar. Doch sie zeigte ihm die kalte Schulter. Da begann er ihr goldene Brücken zu bauen. Sie redeten einander vorbei. Es würde alles nicht so heiß gegessen wie gekocht. Er wolle sie auf Händen tragen und Bäume für sie ausreißen. Ja, er wolle aus seinem Herzen keine Mördergrube machen: Er spiele mit dem Gedanken, ihr die Hand fürs Leben zu reichen. So wickelte er sie um den Finger. Bald war alles wieder in Butter. Sie vergaßen all die Leute, die um sie herum im Café saßen, und glaubten im Paradies zu sein.
Otto Lissauer

Die Gattenwahl

Eine Anekdote aus Bayern

1925. Vom Boxleitner Ferdinand wußte ich, daß er das Heiraten im Sinn hatte. Die einen sagten, er nehme die Glasl Monika, von der er bereits ein Kind hatte; andere wußten, daß sich die Wiesenmüller Ursula lebhaft für ihn interessierte.

Als er mir wieder einmal über den Weg lief, fragte ich frischweg: „No, Ferdl, die welchene heiratst d'denn nachha? Di Moni oder die Urschel?“

Er kratzte sich bedächtig hinter dem Ohr und antwortete vertraulich, leise, obwohl weit und breit kein Mensch zuhören konnte: „Woaßt, Dokta, die Moni waar' mir scho' weitaus die liawa (liebere)! A bildsauber's Madl is s' und kaiwiguat (gut wie ein Kälbchen). Aber

sie hat nixn und i hab' erst recht nixn, und untern Reg'schirm einaheraten — naa — dös wurad (würde) a leidig's G'frett!

Aber die Urschel! Wüast is' s' freili', schiageln (schielen) tuat's und schelch-haxet (krummbeinig) is s', aber a reiche Bauerntochter is s', Geld hats' und Sach' hat s', zwoa Maßkrüag' voll Goldstückeln kriagt s' mit und a Trucha (Truhe) voll Papiergeld — haha! Die wann i nimm', na ko' i mi' a wengl besser rühr'n — und vo' dera ihr'n Geld ko' i der Monika mit ihr'n Kind nachha aa hübsch was zuakomma lassen, moan' i — und drum nimm i halt dengerscht (denn doch) die Urschel, in Gott's Nam'!“

O. Jegerl